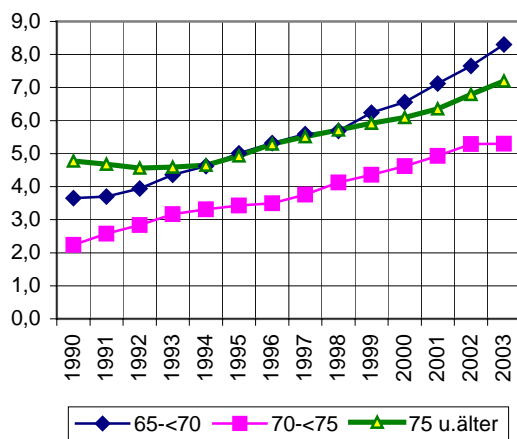


3.2. Senioren

Wie die Analyse der demographischen Entwicklung in der Stadt zeigt (siehe Kapitel Demographie) hat die Überalterung der Bevölkerung in den 90er Jahren stetig zugenommen. So wuchs die Gruppe der über 65jährigen seit 1990 von rund 7.761 auf rund 12.302 Personen an und ihr Anteil an der Bevölkerung (*Seniorenquote*) verdoppelte sich von 10,7% auf 20,8% (2003). In M-V lag die Seniorenquote 2003 bei 17,8%. In der BRD 2001 bei 17,1% (West 17%, Ost 17,8%). Die Seniorenquoten liegen neben Rostock in Schwerin (19%), Stralsund (20,8%) sowie Wismar (21,2%) über dem Landesdurchschnitt und in Neubrandenburg (16,2%) und Greifswald (16,6%) darunter.

Die größten Zuwächse verzeichneten die Altersgruppen 65-<70 Jahre und 70-<75 Jahre. Ihre Quoten haben sich in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt. Die Entwicklung bei den über 75jährigen (insbesondere bei den über 80jährigen, den sog. Hochbetagten) verlief nicht ganz so linear ansteigend, sondern die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges sind noch erkennbar („Lücke“ im Lebensbaum).

Abb. 129: Entwicklung der altersspezifischen Seniorenquoten in Stralsund (in Prozent)



2003 waren die meisten Senioren 65-<70 Jahre (4.912 Personen) und 70-<75 Jahre alt (3.132 Personen). Hochbetagt (80 Jahre und älter) waren 2.088 Personen, d.h. 3,5% der Bevölkerung. Die *Hochbetagtenquote* entspricht etwa dem Landesdurchschnitt. In den kreisfreien Städten ist sie in Neubrandenburg mit 2,5% am geringsten und in Wismar mit 4% am höchsten (HGW 3,3%, HRO 3,2%, SN 3,8%).

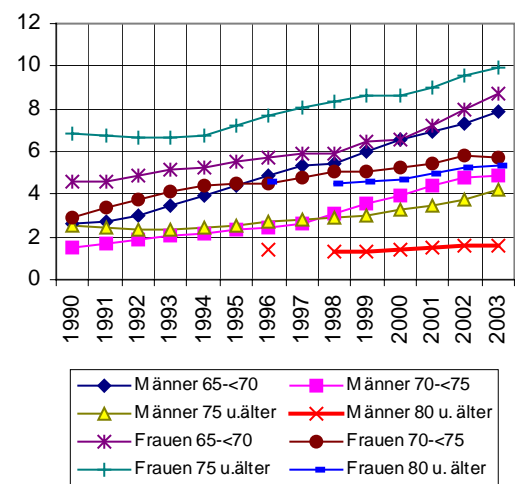
Unter den Senioren herrscht ein deutlicher Frauenüberschuß. Dieser wird zum einen durch die höhere Lebenserwartung der Frauen und zum anderen durch die Verluste im Zweiten Weltkrieg

verursacht. So setzt sich die Gruppe der über 65jährigen zu 60,7% aus Frauen und zu 39,3% aus Männern zusammen. Dementsprechend lag 2003 die *geschlechtsspezifische Seniorenquote* der Frauen bei 24,4% und die der Männern bei 16,9%.

Der Frauenüberschuß besteht in allen Altersgruppen, wird aber mit zunehmenden Alter größer. So sind 56% aller 70- bis unter 75jährigen und 71,6% aller über 75jährigen Frauen. Dabei beträgt die Hochbetagtenquote bei den Frauen rund 5,3% und die der Männer nur 1,5%.

Seit 1990 stark angestiegen ist besonders die Zahl der über 65jährigen Männer. Während die Zahl der Seniorinnen um 37% gestiegen ist, hat sich die Zahl der Senioren verdoppelt (+106%). Dabei hat es insbesondere bei den 65- bis unter 75jährigen Männern eine hohe Steigerung gegeben (+144% bzw. +161%). Bei den 65- bis unter 70jährigen ist die geschlechtsspezifische Quote von 2,8% auf 7,8% gestiegen, bei den 70- bis unter 75jährigen von 1,5% auf 4,5% und bei den über 75jährigen Männern von 2,5% auf 4,2%. Bei den Hochbetagten gab es nur eine Steigerung von 4,6% auf 5,3%. Die Zahl der Frauen in diesen Altersgruppen stieg weniger stark an.

Abb. 130: Entwicklung der alters- und geschlechtsspezifischen Seniorenquoten (in Prozent)

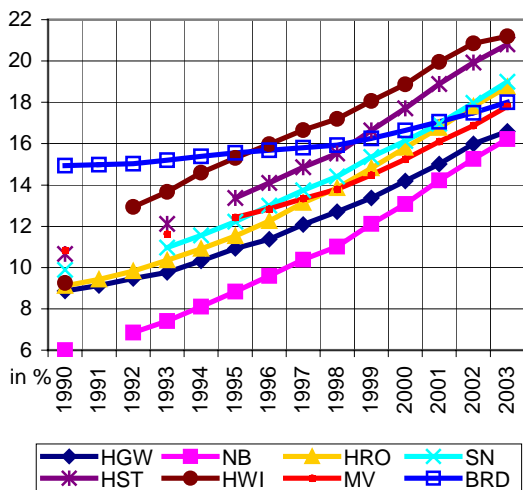


Ende 2003 hatten Wismar und Stralsund die höchsten Seniorenquoten mit rund 21%. Aber auch Schwerin und Rostock lagen mit rund 19% über dem Bundes- und Landesdurchschnitt von rund 18%. Neubrandenburg und Greifswald hatten mit rund 16% die geringste Seniorenquote.

In allen kreisfreien Städten und in M-V nahm die Überalterung seit der Wende stark zu. Allerdings war die Seniorenquote 1990 noch in allen sechs Städten geringer als im Landesdurchschnitt, so daß die ländliche Bevölkerung stärker überaltert war. In der ersten Hälfte der 90er Jahre war der

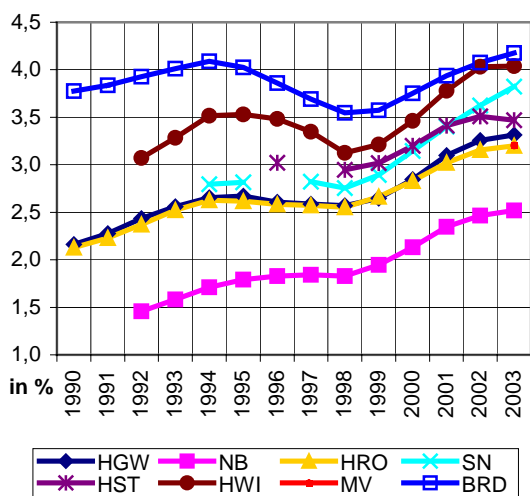
Anteil der über 65jährigen in allen kreisfreien Städten niedriger als im Bundesdurchschnitt, heute ist dies nur noch in Neubrandenburg und Greifswald der Fall. Den größten Anstieg der Überalterung erfuhr Neubrandenburg, wo sich die Seniorenquote fast verdreifachte, während sie im Land nur um zwei Drittel anstieg.

Abb. 131: Seniorenquoten im Vergleich



Die Hochbetagtenquote war 2003 ebenfalls in Wismar mit rund 4% am höchsten, gefolgt von Schwerin und Stralsund. Neubrandenburg war die einzige Stadt in der diese Quote mit 2,5% unter dem Landesdurchschnitt von 3,2% lag. Da die Lebenserwartung in M-V nicht so hoch wie im Bundesdurchschnitt ist, lag die Hochbetagtenquote in allen kreisfreien Städten seit 1990 unter dem Bundesdurchschnitt.

Abb. 132: Hochbetagtenquote im Vergleich



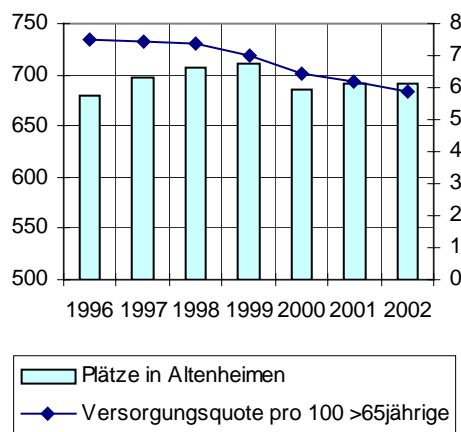
3.2.1. Infrastruktur für Senioren

Im Jahr 2002 gab es in Rostock 7 Alten- und Pflegeheime, von denen zwei in freier Trägerschaft waren. Darin standen 691 Plätze zur Verfügung. Außerdem gibt es in Stralsund zwei Pflegeheime für Behinderte mit 94 Pflegeplätzen (siehe Kapitel Behinderte), so daß 2002 insgesamt 785 Plätze zur Verfügung standen, die zu 98% ausgelastet waren. Seit Mitte der 90er Jahre schwankt die Zahl der Plätze zwischen 680 und 700, obwohl die Zahl der Senioren stark anstieg (siehe oben). Die Versorgungsquote (= Zahl der Plätze pro 100 EW im Alter von 65 Jahren und mehr) ging von 7,5% 1996 auf 5,9% 2002 zurück. Kamen auf einen Platz im Alten- und Pflegeheim 1996 noch 13 Senioren im Alter von über 65 Jahren, so waren es 2002 bereits 17 Personen. Der Auslastungsgrad der Heime lag in den 90er Jahren immer bei über 95% und 2002 bei 98%.

Aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung werden überwiegend Frauen in den Heimen betreut.

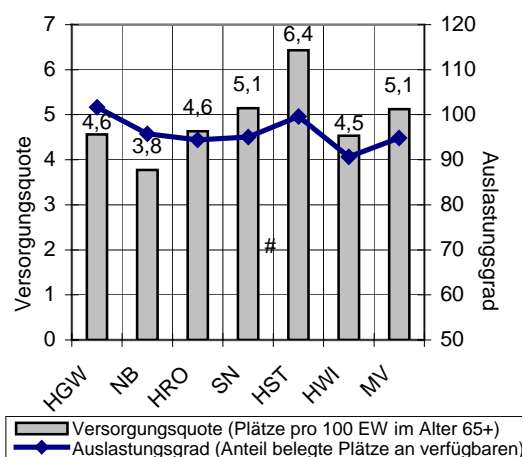
Im Jahr 2003 hatten 36,1% der pflegebedürftigen Bewohner die Pflegestufe 1, 44,5% die Pflegestufe 2 und 19,4% die 3. Pflegestufe. 1999 hatten noch 41% die Pflegestufe 1. Der Trend geht anscheinend zu höheren Pflegestufen in Heimen.

Abb. 133: Zahl der Plätze in den Alten- und Pflegeheimen und Versorgungsquote in Prozent



Ende 2001 war die Versorgung mit Plätzen in Alten- und Pflegeheimen in Stralsund mit 6,4 Plätzen pro 100 Einwohner im Alter von über 65 Jahren am günstigsten. In allen anderen Städten, außer Schwerin mit 5,1%, lag der Versorgungsgrad unter dem Landesdurchschnitt von 5,1. In Stralsund war trotz der vergleichsweise vielen Plätze die Auslastung mit fast 100% sehr hoch. In Greifswald beträgt die Auslastung über 100%, was auf Mangel an Plätzen schließen läßt. In Wismar ist die Auslastung mit knapp 91% am geringsten.

Abb. 134: Versorgungsquote mit und Auslastungsgrad von Pflegeheimen für vollstationäre Pflege in den kreisfreien Städten



Neben diesen voll- und teilstationären Pflegeeinrichtungen gab es 2003 in Stralsund 13 ambulante Pflegedienste mit 159 Mitarbeitern. Seit 1999 hat sich die Zahl der ambulanten Pflegedienste um einen Dienst verringert und die Zahl der Mitarbeiter um 13 erhöht. Diese betreuen 492 Pflegebedürftige, also rund 4,2% aller über 65jährigen Stralsunder. Der größte Teil der Betreuten hat die Pflegestufe 1 (55,3%), 34,2% die Pflegestufe 2 und 10,5% die Pflegestufe 3. Je kleiner die Pflegestufe ist, um so eher ist die häusliche Betreuung möglich. Zwischen 1999 und 2003 hat sich die Betreuung durch ambulante Pflegedienste insofern verändert, als daß die Zahl der betreuten Pflegebedürftigen von 339 auf 492 zunahm und auch das Personal in den Pflegediensten. Zunehmend haben die Betreuten kleinere Pflegestufen.

2003 zählte man in Stralsund 2.222 Leistungsempfänger der Pflegeversicherung. Dies entsprach rund 38 Empfängern je 1.000 Einwohner bzw. 18% aller über 65jährigen. Von allen Leistungsempfängern erhielten 22% Leistungen für ambulante Pflege, ein Drittel für stationäre Pflege in Pflegeheimen und 44% Pflegegeld. Rund 750 Leistungsempfänger wurden in Pflegeheimen betreut, was rund 6% der Senioren entsprach.

In Greifswald wurden Ende 2003 vergleichsweise viele Senioren durch Pflegedienste betreut (6,2% der über 65jährigen). Dagegen waren es in Neubrandenburg nur 2,4% und im Landesdurchschnitt 3,7%. Dagegen hat Stralsund den höchsten Anteil an Leistungsempfängern der Pflegeversicherung mit 38 von 1.000 Einwohnern. In Neubrandenburg ist dieser Anteil mit 23 vergleichsweise niedrig, da hier auch die Seniorenquote am geringsten ist (siehe oben).

3.2.2. Sozialhilfebezug unter Senioren

Ende 2002 zählte man in Stralsund 49 HLU-Empfänger im Alter von über 65 Jahren. Dies entsprach rund 11 pro 1.000 über 65jährige. Damit waren die Senioren im Vergleich zu den anderen Altersgruppen am geringsten betroffen (im städtischen Durchschnitt bezogen 33 von 1.000 Einwohnern HLU). Hilfe in besonderen Lebenslagen bezogen etwa 160 Personen über 60 Jahren, d.h. 9,4 von 1.000 Senioren über 60 Jahren. Über die Hälfte der Empfänger im Seniorenalter sind Frauen.

Die HLU-Empfängerquote unter den Senioren folgte seit 1994 der Entwicklung der Gesamtsozialhilfequote, lag allerdings jährlich weit darunter. Die HBL-Quote war Mitte der 90er Jahre noch sehr hoch, was hauptsächlich auf die „Hilfe zur Pflege“ zurückzuführen. Mit Einführung der Pflegeversicherung sind die Senioren weniger betroffen als die Gesamtbevölkerung.

In allen kreisfreien Städten sind die Senioren die Altersgruppe, die am seltensten von Sozialhilfe abhängig ist.